

Interface®



Transformation

Interface im Mies van der Rohe Business Park

In Kooperation mit DETAIL

MIES VAN DER ROHE BUSINESS PARK

- 4** Die Adresse der Verseidag – Das Pförtnerhaus von Erich Holthoff
von Norbert Hanenberg und Daniel Lohmann

MIES UND KREFELD

- 10** Stoff der Avantgarde – Mies' Bauten für die Seidenindustrie
von Cordula Vielhauer
- 14** Die Kunst als Impulsgeber – Interview mit Christiane Lange
von Cordula Vielhauer
- 16** „Bei uns war alles Mies“ – Interview mit Dirk Lohan
von Cordula Viehauer

ON SITE

- 18** Zeitenwandel
- 20** Biophilic Design als ganzheitliches Konzept
von Tim Westphal
- 24** Gemeinsam zum Ziel – Mitreden, mitmachen, mitbestimmen

27 LITERATUR / IMPRESSUM

There has to be a better way

Krefeld war im 18. und 19. Jahrhundert einer der bedeutendsten Textilstandorte in Deutschland. Hier, im Herzen der Seidenindustrie, entwarf und baute Ludwig Mies van der Rohe vor seiner Emigration in die USA seinen einzigen Industriebau – die Produktionsstätten für die Verseidag in Krefeld. Bei der Suche nach neuen Büroräumen für unsere Deutschlandzentrale kristallisierte sich das ehemalige Pförtnerhaus auf dem revitalisierten Industrieareal als optimaler Standort heraus. Es stellt für uns ein Bekenntnis zur Textilindustrie, zur Architektur, zum Standort Krefeld und der Interface-Unternehmenskultur dar. Denn unser Anspruch ist hoch – nicht nur an das Design und die Nachhaltigkeit unserer Produkte, sondern ebenso an die eigene Arbeitsumgebung. Die Gesundheit und das Wohlbefinden der Mitarbeiter sind uns ein zentrales Anliegen und nach unserer Überzeugung ein wichtiges Argument für die Mitarbeiterfindung und deren längerfristige Bindung an Interface.

Gemeinsam mit allen Partnern, die an der Planung und Umsetzung beteiligt waren, haben wir mit dem Umbau einen inspirierenden Ort für unsere Kunden und unsere Mitarbeiter geschaffen. Dass wir unser Ziel erreicht haben, zeigt auch das Platin-Zertifikat der DGNB für nachhaltige Innenräume. Es wurde im November 2017 in seiner Erstanwendungsphase für das deutsche Headquarter in Krefeld verliehen, was uns sehr stolz macht. Das neue Zertifizierungssystem für nachhaltige Innenräume soll Ergonomie, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit der Menschen aktiv fördern und steht für einen schonenden Umgang mit Ressourcen – und damit im Einklang mit unserem Biophilic Design Konzept.

Mit dieser Dokumentation geben wir Ihnen einen inspirierenden Einblick zu den Hintergründen unseres Standorts im Mies van der Rohe Business Park und in unser Denken und Handeln. Begleiten Sie uns auf den folgenden Seiten und seien Sie jederzeit herzlich willkommen bei uns in Krefeld!



Nils Rödenbeck,
Vice President & General Manager DACH

Foto: Lichthalle Krefeld

Die Adresse der Verseidag

Das Pförtnerhaus von Erich Holthoff

DAS INDUSTRIE- UND
BAUDENKMAL STELLT
HEUTE EIN BAULICHES
ZEUGNIS FÜR DIE STADT
ALS SAMT- UND SEIDEN-
METROPOLE UND ALS
HOTSPOT DER ARCHITEK-
TONISCHEN UND KÜNST-
LERISCHEN AVANTGARDE
DER 1920ER UND 30ER
JAHRE DAR.

Die charakteristischen weißen Putzbauten des heutigen „Mies van der Rohe Business Park“ an der Girmesgath im Nordwesten Krefelds wurden ursprünglich ab 1930 für die Vereinigte Seidenwebereien Aktiengesellschaft, kurz „Verseidag“, errichtet. Teil des Ensembles sind die einzigen Fabrikbauten Ludwig Mies van der Rohes, die in ihrer architekturhistorischen Bedeutung in den letzten Jahren nach und nach die ihnen zustehende Aufmerksamkeit der Fachwelt erhalten.

Im kraftvollen Nebeneinander prägen das viergeschossige und flach gedeckte sogenannte HE-Gebäude und die Färberei mit ihren charakteristischen Giebeln der Sheddächer bis heute das äußere Gesamtbild der Anlage mit ihren hellen Putzfassaden und dunklen, horizontal proportionierten Fenstern. Weitere Teile dieser Industrieanlage, bei denen Mies van der Rohe gestalterischen Einfluss auf die Verseidag-Bauten nahm, sind unter anderem die Erweiterung des Kraftwerks 1933 und 1937 die Filmdruckerei auf der anderen Seite der Girmesgath. Der spätere Entwurf für ein



Verwaltungsgebäude der Firma auf einem 400 m entfernten Grundstück 1937/38 stellt nicht nur sein letztes Projekt für die Verseidag dar, sondern beschließt auch das deutsche Kapitel seines Werdegangs kurz vor der Emigration in die USA 1938.

STÄDTEBAULICHE PLANUNG MIT HE-GEBÄUDE UND FÄRBEREI

Für das etwa drei Hektar große Gelände wurde 1930 eine große städtebauliche Planung durch die firmeneigene Bauabteilung erstellt. Sie umfasst neben dem später realisierten HE-Gebäude und der Shedhalle der Färberei drei weitere kubische Hochbauten sowie eine zweite Shedhalle in symmetrischer Spiegelung. Diese Großfigur, die um einen gemeinsamen länglichen Innenhof gruppiert ist, findet sich in den ersten Skizzen von Mies van der Rohe wieder. Im Süden dieser beiden Baugruppen ist ein H-förmiger Vorgängerentwurf des später an anderer Stelle projektierten Verwaltungsgebäudes von 1937/38 zu erkennen. Als erster Bauabschnitt entstanden dann zwischen 1930 und 1931 das zunächst zweigeschossige HE-Gebäude als nordöstlicher der vier geplanten Hochbauten und die anschließenden ersten vier Joche der Färberei-Shedhalle mit einem ergänzenden Wasser-

Die Bauten der ehemaligen Verseidag. Links das Pförtnerhaus, mittig das HE-Gebäude, rechts das Kraftwerk (oben).

Foto: Lichthalle Krefeld

Ansicht Shedhalle Färberei und HE-Gebäude (unten).

Quelle: Norbert Hanenberg



tank unter der intensiven gestalterischen und konstruktiven Betreuung des Berliner Ateliers von Mies van der Rohe. Die Halle wurde im Laufe des Jahres 1933 auf ihre vorgesehenen elf Achsen erweitert und das HE-Gebäude erhielt 1935 zwei weitere Geschosse. Mit diesen Maßnahmen war das Maximum dessen erreicht, was vom ursprünglichen Plan realisiert wurde. In städtebaulicher Hinsicht hatte man aber bereits begonnen, andere Wege einzuschlagen.

GESTALTUNGSKANON

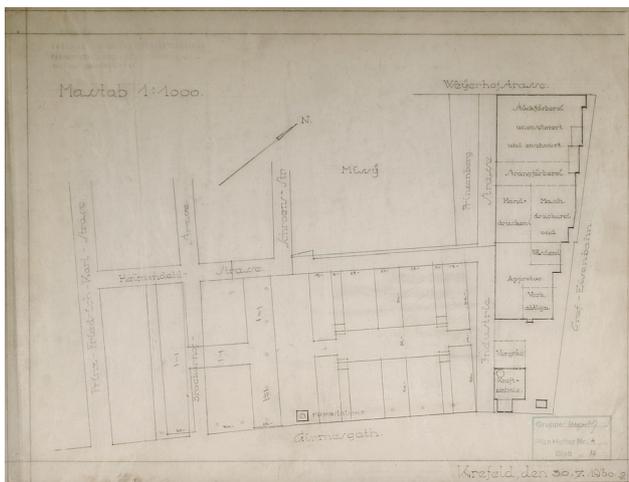
Die entscheidende Planungsabsicht für eine Gesamtanlage dieser Größenordnung ist die architektonische Einheit aller entstehenden Einzelbauten. Im Falle der Ausrüstungsbetriebe der Verseidag führte man mit der Festlegung von einheitlichen Gestaltungsparametern für alle auszuführenden Architekturen ein wirkungsvolles Korrektiv ein, um es den zu erwartenden heterogenen zeitlichen, gestalterischen und technisch-funktionalen Umständen zur Seite zu stellen. Ludwig Mies van der Rohe entwickelte dieses Gestaltungsziel mit einem strengen, aber zeitgemäßen Ausdruck. Es ist die Grundfigur des Rechtecks in Grundriss und Volumen, als weißer Putzkörper, der ein reines Stahlskelett verkleidet, sowie die baulichen Elemente der scharf eingeschnittenen dunklen Stahlfenster und die ordnende Strenge eines alles umziehenden fünfmaligen Sockels aus

rot gebranntem Klinker. Dieser entspricht in seiner Auswahl als Bockhorner Klinker und in der Verbandsart der Fassade der Häuser Esters und Lange. Zusammen mit den schlanken Stahlfenstern für diese beiden Häuser, die den Fenstern der Industrieanlage weitgehend ähnlich sind, spannt sich der Gestaltungsbogen von den Privathäusern der Geschäftsführenden über die Industriebauten der Verseidag bis hin zum Verwaltungsbau 1938, für den folgerichtig die gleiche Formensprache vorgesehen wurde.

Über diese Festlegungen hinaus gibt es trotz der Eindeutigkeit der Gestaltungsvorgaben bei allen Projekten Variationen in Abhängigkeit der Struktur und Erweiterung der sichtbaren Materialpaletten. Im Falle des Könnens eines planenden Architekten führten sie zu einer ergänzenden Komplexität dieser scheinbaren Einfachheit. Der Qualitätsverlust beginnt dann da, wo nur formale Gestaltungskriterien übernommen und die strukturellen Fragen und Möglichkeiten des Materials nicht erkannt, weil nicht selbst entwickelt werden.

DAS PFÖRTNERHAUS IM GESAMT-PLANUNGS-KONTEXT

Nach dem Zukauf des Geländes der ehemaligen Samt-fabrik H. vom Bruck Söhne auf der gegenüberliegenden Straßenseite ergab sich eine neue Standortgröße der Verseidag mit der Girmesgath als interner Firmenstraße. Die veränderte städtebauliche Gesamtbetrachtung findet sich nun in einer Reihe von erhaltenen Lage- und Übersichts-plänen aus dem Firmenarchiv, in denen die zur Verfügung stehenden neuen Flächen mit zunehmender gestalterischer Disziplin und in Anlehnung an die bereits vorhandenen Bauten besetzt wurden. Zwischen 1934 und 1935 wurde die ursprüngliche Gesamtplanung mit ihrer geschlossenen Bauflucht entlang der Straße endgültig zugunsten einer freieren Anlage von flachen Solitären aufgegeben. Diese Überlegungen mündeten im Herbst 1935 in das gemeinsame Baugesuch für das Pfortnerhaus mit Personalstelle und der benachbarten Schlichterei.



PFÖRTNERHAUS MIT PERSONALSTELLE 1935–1936

Die entscheidende Persönlichkeit für diese Entwicklungen war Erich Holthoff. Der Schreiner und Ingenieur hatte zwei Jahre am Bauhaus studiert, wo er 1930 Mies van der Rohe zum ersten Mal traf, und arbeitete auf dessen Empfehlung hin von 1934 bis 1969 ohne kriegsbedingte Pause als Architekt in der Bauabteilung der Verseidag, wo er nicht nur Neubauten plante, sondern auch am Wiederaufbau nach dem Krieg mitwirkte. Neben der städtebaulichen Planung stammen die Entwürfe für das Pförtnerhaus und die benachbarte Schlichterei von Holthoff. Zur Gelegenheit einer besonders engen Zusammenarbeit reiste er im Frühjahr 1938 nach Berlin, um gemeinsam mit Mies und seinem Atelier den Entwurf für das genannte Verwaltungsgebäude zu bearbeiten.

Das Pförtnerhaus ersetzte nach seiner Fertigstellung 1936 einen kleinen Vorgängerbau auf der anderen Seite des gegenüberliegenden Kraftwerkes, wodurch sich die gesamte Zufahrt auf das Gelände verlagerte und nun einen repräsentativeren Charakter erhielt. Obwohl das Pförtnerhaus als eingeschossiger Solitär in Position und Kubatur im Gegensatz zu den ursprünglich vorgesehenen Planungen der Verseidag für diesen Bauplatz steht, auf deren Grundlage Mies van der Rohe seine gestalterische Konzeption für die Bauten entwickelte, lassen sich an ihm die andauernde Gültigkeit dieses gestalterischen Kanons nachvollziehen. Erich Holthoff entwarf das Pförtnerhaus¹ in direktem Bezug zum Erscheinungsbild des ersten Bauabschnitts des HE-Gebäudes von 1931. Er übernahm wesentliche Elemente und bildete somit den direktesten Bezug zur Intention der Arbeit Mies van der Rohes. Über die Wiederholung der Gestaltungsparameter beschäftigte er sich auch mit der Frage von Proportion und Verhältnis der einzelnen Teile zueinander. Gleich dem HE-Gebäude sind die Langseiten des Gebäudes in eine ungerade Anzahl von Feldern gegliedert. Zur Straßenseite sind diese von fünf gleichen, großflächigen Fensteröffnungen besetzt, während zum Werk hin das südliche Feld von einer Wand geschlossen und das nördliche vollständig und deckenhoch als Vordach des Eingangs geöffnet ist. In Anlehnung an die mittenbetonte Gliederung des HE-Gebäudes, dessen neun Fassadenachsen im Rhythmus 1–2–3–2–1 durch Fallrohre unterteilt sind, wurden die beiden Langseiten des Pförtnerhauses analog dazu durch das rhythmische Element der Fallrohre 1–3–1 im Zusammenspiel mit der umlaufenden, auskragenden Regenrinne in ihrer dunklen Farbe zониert und begrenzt.



Ursprüngliche städtebauliche Planung der Verseidag, historischer Lageplan (linke Seite).

Quelle: Bauabteilung, 30. Juli 1930. Archiv der Verseidag

Das Pförtnerhaus kurz nach der Fertigstellung, von der Girmesgath aus gesehen (oben). Der Eingang des Pförtnerhauses (unten).

Quelle: Erich Schmidt, 1936, Stadtarchiv Krefeld



Das Pförtnerhaus im Mies van der Rohe Business Park heute (oben).

Foto: Lichthalle Krefeld

Die Gesamtanlage der Verseydag nach dem Wiederaufbau Mitte der 1950er Jahre.

Quelle: Stadtarchiv Krefeld

Hinter diesem Dachrandabschluss befindet sich das flachgeneigte Walmdach zwischen einer hochgezogenen und abdeckenden Attika. Die kurze Eingangsseite wiederholt in ihren beiden ungleich großen Feldern ebenfalls die asymmetrische Einteilung der Frontseite des HE-Gebäudes. Der weiße Putzkörper mit den dunklen Stahlfenstern ruht auf einem sichtbaren sechslagigen Sockel, der in seinem Erscheinungsbild das Mies'sche Sockelthema übernimmt, aber in der konstruktiven Ausführung anstelle eines Voll-Stein-Sockels hier nur aus aufgesetzten Riemchen besteht. Folgerichtig wählt Holthoff hier auch den Läuferverband als Abbild für die reine Vorblendung des Sockelsteins. Dieser erste technische und inhaltliche Qualitätsverlust wird dann auch in weiteren Entscheidungen in der Gestaltung des Gebäudes sichtbar. Der strukturelle Aufbau des Gebäudes besitzt nicht mehr die Großzügigkeit des HE-Gebäudes, bei dem versucht wird, das statisch Notwendige so zu reduzieren, dass alle tragenden Elemente die Räume möglichst wenig einschränken. Er bedient sich stattdessen einer flurbildenden Stützendoppelreihe in der Mittelachse des Gebäudes, die einzig an der offenen Eingangsseite des Pförtnerhauses entfällt und damit die asymmetrische Situation des Eingangs bedingt.

Der Stellenwert des Pförtnerhauses für das Sozialleben des Werkes lässt sich aus der firmeneigenen Werkszeitung „Wir im Werk“ nachvollziehen. So diente der Schulungsraum nicht nur der Ausbildung, sondern auch weiteren Anlässen wie Weihnachts- und Kunstausstellungen. Im Mai 1936 wurde

kurz nach der Eröffnung des Hauses eine Ausstellung Düsseldorfer und Krefelder Künstler im Pförtnerhaus gezeigt.² Auch eine Bücherausgabe befand sich im Pförtnerhaus.³ Es wurde somit nicht nur die „Adresse“ für das Werk, sondern auch ein Dreh- und Angelpunkt für seine Angehörigen als vielschichtiger „Versammlungsort“.

ENTWICKLUNG DES PFÖRTNERHAUSES NACH 1937

Dem neuen Pförtnerhaus wurde noch 1936 eine neue Toranlage zugeordnet, die nun den gesamten Fahrzeug- und Personenverkehr der Verseidag an der Girmesgath regulierte. In seiner nun vollständigen Funktionstüchtigkeit wurde neben der fast zeitgleich fertiggestellten Schlichterei das Pförtnerhaus unter der Rubrik „Neubauten am Girmesgath“ in der Werkszeitschrift⁴ der Verseidag öffentlich vorgestellt.

Bis zum großen Luftangriff am 22. Juni 1943 gab es innerhalb des Pförtnerhauses nur unwesentliche Veränderungen und Eingriffe, die Folgen des Bombardements waren dann aber umso gravierender: Ein Brandmeister der Feuerwehr Krefeld schreibt in seinen Erinnerungen über das Bombardement der Verseidag Girmesgath am 22. Juni 1943, wo er zur Bereitschaft anwesend war: „(...) schon fielen die ersten schweren Brocken und schlugen in unserer Nähe ein. So hielt es sich nun pausenlos eine Stunde und 10 Minuten lang dran, als ob ständig die feindlichen schweren Bomber gerade über unserem Werke gestanden hätten. (...) Das Pförtnerhaus selber hatte einen Volltreffer bekommen. (...) Mit 3 anderen Männern stieg ich in den

zertrümmerten Keller. Betonblöcke und Eisenstangen lagen da umher.“⁵ Das Werk hatte an diesem Tag mehrere Tote zu beklagen.

Der Wiederaufbau des Pförtnerhauses erfolgte in Bezug auf die ursprüngliche Planung von 1935, die Spuren und Bereiche der Instandsetzung der stark beschädigten Bereiche sind in Planunterlagen vom November 1948 anhand von farbigen Eintragungen dargestellt und in Teilen auch heute noch zu sehen.

In den folgenden Jahren erfährt das Pförtnerhaus immer wieder kleinere Umplanungen und Umbauten, die der firmeninternen Personalstruktur geschuldet sind, verändert dabei aber zuerst nicht seine prägnante Gestalt. Ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre entstehen in der Bauabteilung der Verseidag Planungen zur Schließung und Nutzung der offenen, eingezogenen Ecke am Eingang, die am Ende zum heutigen äußeren Erscheinungsbild des Pförtnerhauses führt.

In der Folge mehrerer Umbauten, begünstigt durch die Trennung von tragender Struktur und Ausbau, liegt auch die Konzeption des aktuellen Umbaus und der Umnutzung der Firma Interface in Krefeld: Das Können dieses Hauses liegt in der Planungsoffenheit seiner strukturellen Idee, die einzig in der Gestaltung der Fassaden ihren darauf bezogenen unverwechselbaren Ausdruck findet und ansonsten dem verstehenden Nutzer alle Möglichkeiten der Entfaltung bietet.

Autor: Norbert Hanenberg und Daniel Lohmann

¹ „Von der Bauabteilung der Vereinigte Seidenwebereien AG nach meinen Entwürfen geplant und ca. 1935/36 gebaut.“ Eidesstattliche Erklärung Erich Holthoffs vom 10.12.1982. Bauakte der Verseidag, Amt für Denkmalpflege im Rheinland, LVR.

² Wir im Werk, Nr. 13, Juni 1936, „Kunst im Werk“, S. 215.

³ Wir im Werk, Nr. 14, August 1936, S. 233. Wir im Werk, Nr. 19, Juli 1937, S. 304.

⁴ Wir im Werk, Nr. 14, August 1936, S. 233.

⁵ Vogt, Hans und Brenne, Herbert. Krefeld im Luftkrieg 1939-1945. (Krefelder Studien, Bd. 3). Röhrscheid Verlag, Bonn 1986. S. 355 f.

Stoff der Avantgarde

Mies' Bauten für die Seidenindustrie

VON MESSESTÄNDEN
ÜBER WOHNHÄUSER BIS
ZUR FABRIK: IN SEINEN
PROJEKTEN FÜR DIE KRE-
FELDER SEIDENINDUST-
RIE ENTWICKELTE MIES
VAN DER ROHE SEINE
PRÄGENDEN RAUMIDEEN.

„Krefelder Freunde“ nannten Mies und Lilly Reich jenen Kreis einflussreicher Industrieller, für den sie einige ihrer wichtigsten Projekte vor Mies' Auswanderung in die USA realisieren konnten: die Häuser Lange und Esters beispielsweise. Die Bauten in Krefeld fallen in eine Phase, in der Mies seine experimentellen Entwürfe zu unterschiedlichen Materialien in die Realität umzusetzen suchte.

Es beginnt mit einem Messestand: Das legendäre „Café Samt und Seide“ in der Ausstellung „Die Mode der Dame“ in den Messehallen am Funkturm in Berlin von 1927, das Mies van der Rohe und Lilly Reich für die „Verseidag“, die Vereinigten Seidenwebereien Krefeld, eingerichtet hatten, ist das erste gemeinsame Projekt zwischen Mies und den „Krefelder Freunden“. ¹ Die Zusammenarbeit zwischen dem Architekten und den Protagonisten der deutschen Seidenfabrikation prägt jene Phase künstlerischer Entwicklung, in der Mies sich vom Baumeister quasi-konventioneller Villenarchitektur zu einem der radikalsten und dabei ästhetisch vielschichtigen Vorreiter der Moderne entwickelt. ² Im Sommer 1924 trifft der 38-jährige Architekt vermut-

Die Museen Esters und Lange sind bei Ausstellungen öffentlich zugänglich. Weitere Informationen zu den Öffnungszeiten und den Ausstellungen: www.kunstmuseenkrefeld.de



lich zum ersten Mal mit Hermann Lange zusammen – Seidenfabrikant, Kunstsammler und umtriebiger Netzwerker.³ Lange hat nicht nur gemeinsam mit Josef Esters 1920 die Verseidag gegründet, als Vertreter der deutschen Textilindustrie ist er auch regelmäßiger Gast im Wirtschaftsministerium in Berlin. Gestalterszene und Seidenproduktion stehen Anfang der zwanziger Jahre vor ähnlichen Herausforderungen: Sie müssen sich gegen die überwältigende Konkurrenz aus Frankreich behaupten. Durch den Zusammenschluss unterschiedlicher Seidenfabriken im Rheinland und in Thüringen zur Verseidag erhofft man sich Synergieeffekte. Zwar gilt Krefeld längst als „Lyon Deutschlands“, doch der ultimative Schick ist „fabriqué en France“. Beim Design sieht es ähnlich aus: „Eigenständigkeit und Zeitgenossenschaft“ fordert Hermann Muthesius als Gründungsmitglied des Deutschen Werkbunds, einer der wichtigsten Künstlervereinigungen seinerzeit, der auch Mies angehört.⁴ Synergien und ästhetische Bildung heißen tatsächlich die

Museum Haus Esters, Krefeld, Gartenseite

Fotos: Kunstmuseen Krefeld, Volker Döhne

Schlüssel zum Erfolg, und künstlerische Avantgarde soll die deutsche Seidenindustrie an eine Spitzenposition im internationalen Wettbewerb katapultieren. So werden die Führungskräfte in Krefeld, in gemeinsam mit dem Deutschen Werkbund konzipierten Seminaren, zu Farblehre und Komposition geschult und die Verseidag erregt 1927 auf der Berliner Modemesse und 1929 in Barcelona mit den beiden von Mies und Reich entworfenen Messeständen große Aufmerksamkeit.⁵ Deutsche Erzeugnisse sind plötzlich nicht nur nützlich und hochwertig, sondern auch en vogue. Mit den Direktoren der Verseidag und ihrem Kreis pflegt Mies inzwischen eine enge Verbindung, von der drei maßgebliche Bauten des Architekten in Krefeld zeugen: Die Häuser Esters und Lange sowie das Färberei- und HE-Gebäude.



Museum Haus Lange, Krefeld
Westansicht

Foto: Kunstmuseen Krefeld, Volker Döhne

DIE HÄUSER LANGE UND ESTERS (1928–30)

Die Häuser für Hermann Lange und Josef Esters an der noblen Wilhelmshofallee in Krefeld waren von Anfang an als Ensemble geplant. Die Grundstücke der beiden flachen, aus asymmetrisch angeordneten Quadern komponierten Bauten liegen direkt nebeneinander und werden durch eine gemeinsame Gartenmauer umschlossen. Mies plante die beiden Wohnhäuser im Anschluss an die 1927 fertig gestellte Villa Wolf in der polnisch-deutschen Stadt Gubin/Guben, die „Urvilla“ der Moderne.⁶ Während diese jedoch 1945 zerstört wurde, sind die Häuser Lange und Esters bis heute erhalten und als Museen der Öffentlichkeit zugänglich. Beide sind Stahlskelettbauten, die mit äußerster Sorgfalt mit Bockhorner Klinker verkleidet wurden – ein Bekenntnis des Architekten zu bewusst erfahrbarer Materialität, mit dem er sich von der Abstraktion reiner Putzbauten seiner Zeitgenossen abgrenzt. Historiker sehen darin den Einfluss von Mies' damaliger Partnerin Lilly Reich, die ihn für Materialien sensibilisierte.⁷ Im Inneren treffen weiß gestrichene Wände auf Travertinbrüstungen; Parkett, Fenster und Heizkörperverkleidungen sind aus Walnuss und Eiche, lediglich die Eingangstüren ziert edles Makassar-Ebenholz. Beide Häuser sind klar in zwei Bereiche gegliedert: einen dreigeschossigen Dienstboten- und Servicetrakt in einem kurzen Ostflügel sowie einen Wohnbereich, der sich in unterschiedlich proportionierten Räumen über einen langen, zum Garten gestaffelten Gebäudeflügel erstreckt. Während die nahezu geschlossenen Straßenseiten lediglich vom dezenten Farbspiel der Backsteinflächen und der Komposition der Volumen leben, öffnen sie sich zu den Gärten mit großzügigen Fensterfronten, die sich komplett in den Boden versenken lassen. Große, teilweise überdachte Terrassen setzen die Raumfolge subtil fort und enden in sauber in die Sockelmauern eingeschnittenen Treppen.

Haus Esters erstreckt sich auf einem nahezu L-förmigen Grundriss, auf dem Mies gekonnt seine Idee des „Prospekts“ inszeniert: Der Weg durch das Haus – von der Straße zum Garten – mäandriert im ständigen Richtungswechsel durch die Räume. Bis man vom drei Stufen erhöht liegenden Eingang über das Foyer, die große Wohnhalle, das Speisezimmer sowie einen kleinen Vorraum die Terrasse betritt, hat man viele Räume durchschritten und mehrfach die Richtung gewechselt. Auch der Weg durch das Herrenzimmer, den Salon der Dame oder das Spielzimmer der Kinder ist nicht weniger komplex. Das Obergeschoss mit Schlafzimmern und Bädern ist hingegen eher funktional um einen Mittelflur herum organisiert. Auch das Haus für Hermann Lange entwarf Mies ganz auf die Bedürfnisse eines

Kunstsammlers ausgerichtet: Auch hier entwickelte Mies – bis zu den Podesten für Langes geliebte Lehmbruck-Skulpturen – alle Details selbst. Tatsächlich ist das Haus Lange etwas tiefer als Haus Esters, die große Wohnhalle geht übergangslos in den Speiseraum über und nimmt im Verhältnis zu den anderen Wohn- oder Studierzimmern heute deutlich mehr Fläche ein. Ursprünglich waren die Räume mit einer Holzständerwand getrennt.

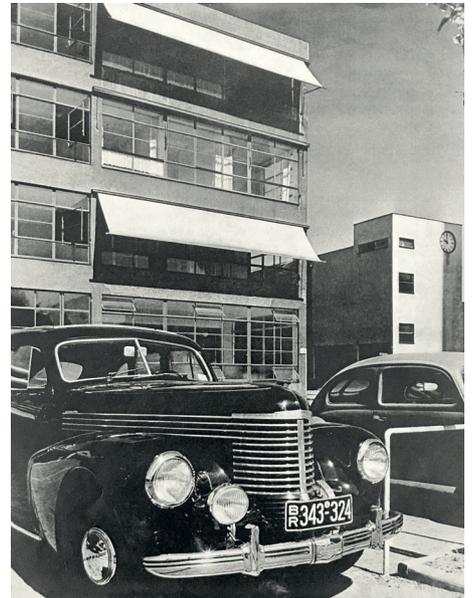
FÄRBEREI UND HE-GEBÄUDE

Mies' Tätigkeit für die „Krefelder Freunde“ war umfangreich, jedoch wurden nicht alle seine Pläne realisiert: Zu den Papier gebliebenen Projekten gehören das Golf-Clubhaus, das Wohnhaus für Ulrich Lange (Sohn von Hermann Lange) und das große Verwaltungsgebäude für die Verseidag, an dem er von 1937-39 arbeitete. Bereits 1931 hatte er jedoch den Planungsauftrag für seinen ersten (und einzigen) Fabrikbau erhalten: Eine Produktionshalle für die Färberei sowie die Lagerung von Futterstoffen für Herrenbekleidung (sogenanntes HE-Gebäude) mit angeschlossenem Verwaltungsbau. Das kostspielige Färben, das vormals extern vergeben worden war, konnte so in-house durchgeführt werden. Da an dem Ensemble jedoch auch die Bauabteilung der Verseidag mitplante, gilt es nicht als „lupenreiner“ Mies und wurde nicht in die große Mies-Retrospektive des MoMA aufgenommen.⁸ So ist anzunehmen, dass das städtebauliche Layout der Anlage von der Bauabteilung vorgegeben wurde, während Mies die Gebäude entwarf. Die Planung wurde früh in zwei Bauphasen gegliedert: So sah die erste Bauphase die Errichtung einer Werkhalle mit vier Sheddächern sowie einen zweigeschossigen Bürobau vor. Eine spätere Aufstockung der Büros um zwei weitere Geschosse ist in den Plänen von 1931 bereits vorgesehen – ein Zeichen für den Optimismus, aber auch den Zeitdruck, unter dem das Gebäude entstand. Verbunden werden beide Bereiche über einen leicht zurückgesetzten Verbindungstrakt. Die Produktionshalle wurde später parallel zum Bürobau um weitere vier Achsen erweitert. Mies verwendete auch hier eine Stahlkonstruktion als Tragwerk, jedoch sind alle Wände verputzt. Lediglich das Treppenhaus, die Anlieferung und der Sockel wurden mit Bockhorner Klinker verkleidet. 1999 erhielt das Ensemble den Denkmalstatus.

Autor: Cordula Vielhauer

Historische Aufnahmen Verseidag-Gelände und HE-Gebäude.

Quelle: Stadt Krefeld



¹ Lange, Christiane: „Ludwig Mies van der Rohe. Architecture for the silk industry“, Berlin 2011, S.7

² Schulze, Franz: „Mies van der Rohe. Leben und Werk“, Berlin 1986, S. 151f. und Lange, a.a.O., S.14

³ Lange, S.13

⁴ Lange, S.33

⁵ Lange, S.33

⁶ Schulze, a.a.O., S.151, Lange, a.a.O., S.105

⁷ Schulze, a.a.O., S. 151

⁸ Terence Riley, Barry Bergdoll: „Mies in Berlin“, New York 2001



Foto: Michael Dannenmann

Die Kunst als Impulsgeber

**INTERVIEW MIT
CHRISTIANE LANGE,
KUNSTHISTORIKERIN
UND VORSITZENDE DER
INITIATIVE „PROJEKT
MIK E.V.“. SIE VER-
BINDET NEBEN DEM
KUNSTHISTORISCHEN
INTERESSE AUCH DIE
FAMILIENGESCHICHTE
MIT DEM BAULICHEN
ERBE MIES VAN
DER ROHES.**

Ludwig Mies van der Rohe und sein wichtiges
bauliches Erbe in Krefeld:
Projekt MIK – Mies in Krefeld
www.projektMIK.com
www.Bauhaus100.de

Christiane Lange ist die Urenkelin Hermann Langes, der zentralen Figur auf Bauherrenseite zu Mies' Architekturen in Krefeld. Im Garten von Haus Lange sprachen wir mit ihr über Mies' Beziehung zu ihrer Familie und über den Einfluss der bildenden Kunst – als Impulsgeber des Bauhauses sowie als ideeller Träger eines Netzwerkes, das die Zusammenarbeit der Krefelder Industrie mit der Avantgarde ihrer Zeit ermöglichte.

Die Zusammenarbeit zwischen Mies, Ihrer Familie und der Textilindustrie war schon vor 85 Jahren etwas Besonderes. Wie kam es dazu und wie war die Entwicklung?

Das ist natürlich eine umfangreiche Geschichte, wir schließen gerade das dritte Forschungsprojekt dazu ab. Einer der entscheidenden Akteure war seinerzeit sicherlich Hermann Lange. Er war damals ein sehr enthusiastischer und kenntnisreicher Kunstsammler. Das heißt, er bewegte sich in einem intellektuellen Umfeld, in dem Kunst, aber auch Design und Architektur eine wichtige Rolle spielten – und das bereits seit der Jahrhundertwende. Er war im ständigen Kontakt mit dieser Szene. Es ist daher plausibel, dass später der Galerist Karl Nierendorf¹ behauptet, Mies mit Lange bekannt gemacht zu haben.

Mies' Tätigkeit in Krefeld begann bereits vor seiner Zeit als Bauhaus-Direktor. Wie war das, als die Ver-seidag das Färberei- und HE- Gebäude errichten ließ?

Mies ist im August 1930 Bauhaus-Direktor geworden, und wir gehen davon aus, dass er parallel dazu in die Planung der Ver-seidag Bauten an der Girmesgath in Krefeld eingestiegen ist. Es gab ja eine Vorplanung durch die Bauabteilung des Unternehmens. In die gleiche Zeit fiel aber auch seine Teilnahme am Golfclub-Wettbewerb in Krefeld, außerdem entwarf er gemeinsam mit Lilly Reich in Berlin die Einrichtung einer Wohnung für Hermann Langes Tochter Mildred Crous, auch die Abrechnungen zu Haus Lange und Haus Esters zogen sich noch bis 1931 hin. Also, es gab vielfältige Schnittstellen. Mies hat 1930-31 den Bau des Färberei- und HE-Gebäudes geplant und gemeinsam mit der Bauabteilung der Ver-seidag realisiert, das ist gut dokumentiert in der Korrespondenz, aber wie es danach genau weiterging, inwieweit er auf die Planung der Folgebauten Einfluss hatte, wissen wir nicht.

Wie sah die Zusammenarbeit mit Mies nach der Machtübernahme der Nazis 1933 aus?

Mies hat nach 1933 noch drei Aufträge von der Krefelder Seidenindustrie bzw. ihren Vertretern erhalten. Unter anderem plante er 1935 ein sehr schönes Haus für Ulrich Lange, den Sohn von Hermann Lange. Ulrich Lange hat später dem Leiter der Architekturabteilung des MoMA erzählt, dass man ihm eine Bauerlaubnis erteilt habe, aber unter der Bedingung, das Gebäude hinter einem Erdwall zu verstecken. Hätte er das mal getan. Zehn Jahre später hätte er den Erdwall wieder eibebnen können! Mies hat relativ schroff reagiert. Und Ulrich Lange soll einen Wutanfall bekommen haben. Dann ist es nicht gebaut worden.

Mit Ihrem nächsten Projekt erweitern Sie den Fokus auf das spezielle kulturell-industrielle Netzwerk, das ja nicht nur Mies und Reich, sondern auch zahlreiche weitere Bauhäusler seit den 1920er Jahren nach Krefeld zog.

Ja, das gehört in den Zusammenhang des Bauhaus-Jubiläums 2019. Wir haben dafür ein Projekt konzipiert, das sich auf Krefeld bezieht. Denn es gibt zum einen hier durch die Etablierung der Flächenkunstschule² mit den ehemaligen Bauhaus-Lehrern Johannes Itten und Georg Mucho eine enge Verbindung zwischen dem Bauhaus und der Industrie. Studierende des Bauhauses haben in Krefeld Praktika absolviert oder als Entwerfer in der Industrie gearbeitet. Viele kamen als Lehrer und haben noch lange hier gewirkt. Der zweite große Anker ist natürlich Mies als letzter Bauhaus-Direktor und seine vielfältigen Verknüpfungen mit Krefeld. Wir erforschen dieses weitreichende Netzwerk. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Zusammenspiel von Industrie und Kunst: die Industrie, die ihre Ziele verfolgt, aber erkennt, dass die künstlerische Avantgarde dabei ein ganz wichtiger Partner sein kann. Das Ganze wird in einem dafür geschaffenen Ort stattfinden, in einer begehren pavillonartigen Skulptur des Künstlers Thomas Schütte von ca. 200 Quadratmetern Grundfläche, ganz in der Nähe von Haus Lange und Haus Esters. Die wichtigen Impulse des Bauhauses kamen alle aus der Kunst, die ebenso im Denken und Handeln der Krefelder Akteure eine große Rolle spielte. Deshalb fanden wir es wichtig, diesen Ort von einem Künstler entwerfen zu lassen.

Autor: Cordula Vielhauer

¹ Die Galeristen Josef und Karl Nierendorf gehörten in den zwanziger und dreißiger Jahren zu den großen Förderern der expressionistischen und Modernen Kunst, sie vertraten u.a. die Künstlervereinigung „Die Brücke“. Sie betrieben zunächst in Köln, später in Düsseldorf und Berlin Galerien. Karl Nierendorf wanderte im Dritten Reich in die USA aus.

² Die Gründung einer „Flächenkunstschule“ in Krefeld, die sich an den Prinzipien des Bauhauses orientiert, wurde ab 1927 von der Seidenindustrie forciert und finanziert. Als Leiterin war auch Lilly Reich im Gespräch. Schließlich wurde 1931 aber Johannes Itten Direktor. Er blieb es bis zur Umstrukturierung der Schule 1938. Ihm folgte sein Bauhaus-Kollege Georg Mucho als Direktor.



Foto: Lichthalle Krefeld

„Bei uns war alles Mies“

INTERVIEW MIT DIRK LOHAN, ARCHITEKT UND ENKEL MIES VAN DER ROHES, ANLÄSSLICH DER ERÖFFNUNG DES INTERFACE SHOW-ROOMS IM MIES VAN DER ROHE BUSINESS PARK, KREFELD.

Unter den Großen der Architekturszene gibt es wenige, mit denen man sofort warm wird. Dirk Lohan gehört zu den Ausnahmen. Der Enkel Mies van der Rohes und lange Zeit dessen engster Mitarbeiter führt ein international erfolgreiches Architekturbüro in den Vereinigten Staaten mit Aufträgen von Asien bis Südamerika. Trotz seines Erfolges und des großen Namens hat sich der 78-Jährige eine fast jugendliche Offenheit und Begeisterungsfähigkeit bewahrt, mit der er seiner Umgebung begegnet. Der gebürtige Deutsche pendelt häufig nach Berlin, unter anderem als Berater David Chipperfields, mit dem er an der Renovierung der Neuen Nationalgalerie arbeitet, deren Entwurf und Ausführung er seinerzeit mitbetreut hatte. Wir trafen Dirk Lohan zur Eröffnungsveranstaltung in Krefeld.

Herr Lohan, nachdem das Verseidag-Gelände über Jahre in einer Art Dornröschenschlaf lag, ist das hier ja fast eine Art Wiederentdeckung...

Das ist es auch für mich. Ich kenne das Projekt nur aus Büchern, aus Philipp Johnsons kurz nach dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Buch.¹ Aber wirklich gesehen habe ich es eigentlich nie. Es ist erstaunlich, wie neu das alles hier aussieht. Als wenn es erst vor ein paar Jahren gebaut worden wäre. Dabei ist es beinahe 90 Jahre alt!

Aber die Häuser Lange und Esters haben Sie früher schon besucht?

Ja, da war ich öfters. Direkt nach meinem Abitur in Süddeutschland habe ich meine erste Architekturreise gemacht. Ich war auf der Interbau in Berlin.² Und ich war damals auch hier in Krefeld. Denn ich hatte mich entschieden, Architektur zu studieren.

Hatte diese Entscheidung etwas mit Ihrem Großvater zu tun?

Vielleicht indirekt. Heute weiß ich, dass meine Mutter es sich immer gewünscht hatte, doch das war mir damals nicht bewusst. Mies van der Rohe war mir natürlich schon ein Begriff. Bereits zu meiner Geburt war unsere Wohnung komplett mit Mies-Möbeln eingerichtet. Bei uns war alles Mies. Ich habe wunderbare Erinnerungen an meine frühe Kindheit. Mies habe ich zum ersten Mal 1952 gesehen, als er in Deutschland war. Nach dem Abitur bin ich nach Chicago gegangen und habe am IIT studiert, das Mies damals leitete. Er verließ das Institut, und ich ging nach München, um dort mein Studium abzuschließen. Danach war mir jedoch klar: Ich will zurück nach Amerika.

Sie wurden dann einer von Mies' engsten Mitarbeitern in Chicago. Erinnern Sie sich noch daran, wie es zum Auftrag für die Neue Nationalgalerie kam?

Ich erinnere mich sehr genau: Mies und ich saßen in Aachen im Quellenhof. Da reiste ein Werner Düttmann aus Berlin an und frug ihn, ob er nicht ein Museum in Berlin bauen wolle. Das hat er sofort bejaht. Als der Auftrag für die Nationalgalerie bearbeitet wurde, war ich 28 Jahre alt und der Repräsentant von Mies – unter lauter gestandenen älteren Herren. Manchmal wurde ich dann gefragt: „Herr Lohan, wie alt sind Sie eigentlich?“ Da habe ich gesagt: „Ich bin 32.“ Ich wusste, wenn man unter 30 ist, zählt das nicht. Als ich dann dreißig wurde, habe ich gesagt: „Jetzt bin ich dreißig.“ (lacht)

Hatten Sie damals das Gefühl, dass das ein besonderes Gebäude ist?

Ja, das hatte ich. Es war ja mein „Erstwerk“, das erste Projekt, an dem ich intensiv beteiligt war, viele Dinge im Gespräch mit Mies gelöst, aber selber gezeichnet habe. Das war schon etwas Besonderes.

Was war das damals für eine Situation in Berlin?

Wissen Sie, damals, das war Westberlin. Da gab es nicht so viel Geld. Die hatten eine kleine Sammlung, aber sie wollten Mies unbedingt. Er war schon in den fünfziger Jahren eingeladen worden, an der Interbau teilzunehmen. Dafür wollte er ein Gebäude wie am Lake Shore Drive bauen, mit Stahl und Glas. Als er Bilder schickte, wurde gesagt: Das geht so nicht mit den deutschen Bauvorschriften. Da meinte er: Dann mache ich nicht mit. Alvar Aalto, Le Corbusier – alle waren da, nur Mies nicht. Und dann kam zehn Jahre später diese Möglichkeit.

Gibt es eigentlich ein Vermächtnis, das Ihr Großvater Ihnen mitgegeben hat?

Ein direktes Vermächtnis kann man nicht sagen. Denn er hat eigentlich nie direkt Einfluss genommen. Aber ich habe gemerkt, dass ihm meine Gegenwart angenehm war, dass er gerne mit mir gearbeitet und sich mit mir unterhalten hat. Ich habe ja auch sieben Jahre lang jede Woche ein Interview mit ihm geführt, die Aufnahmen liegen im Museum of Modern Art. Einmal war ich in der Modellbauwerkstatt. Da schaute Mies, der dort sonst nie war, zu mir hinein und sagte: „Na, Masterbuilder!“ Das habe ich natürlich als Kompliment angenommen. „Na“ ist ja deutsch. Er sprach kein perfektes Englisch. Wenn wir über amerikanische Projekte gesprochen haben, sprachen wir englisch. Aber wenn es um seine Geschichte oder seine Erinnerungen an Deutschland ging, sprachen wir plötzlich automatisch deutsch.

Autor: Cordula Vielhauer

¹Anlässlich der großen Mies-Ausstellung im MoMA 1947 erschienen (Anm. d. Red.)

²Internationale Bauausstellung im Hansaviertel, 1957

Zeitenwandel

**INTERFACE ERÖFFNETE
SEINEN DEUTSCHLAND-
SITZ IN LUDWIG MIES
VAN DER ROHES
WELTWEIT EINZIGEM
INDUSTRIEBAU.**

Nach nur wenigen Monaten Bauzeit befindet sich das neue Headquarter am Eingang des Mies van der Rohe Business Parks in Krefeld. Seit November 2016 ist es Treffpunkt und Showroom für den intensiven Austausch mit Kunden und Partnern.



Beginn der Bauarbeiten im ehemaligen Pförtnerhaus im Frühjahr 2016.

Foto: Lichthalle Krefeld



April 2016

Mai 2016



Eine Abböschung des Geländes soll für mehr Licht im Untergeschoss des Gebäudes führen.

Foto: Lichthalle Krefeld

Juni 2016

Im Innenraum brachten die Abbrucharbeiten die historische Raumstruktur wieder zum Vorschein (oben). Historische Details sollten so weit wie möglich erhalten bleiben (unten).

Fotos: Lichthalle Krefeld



Mit dem Umbau realisierte Interface den eigenen Anspruch an eine moderne Arbeitsumgebung nach den Grundsätzen von Biophilic Design wie z.B. Analogien zur Natur und Natur im Raum (unten und rechts).

Fotos: Bernadette Grimmstein

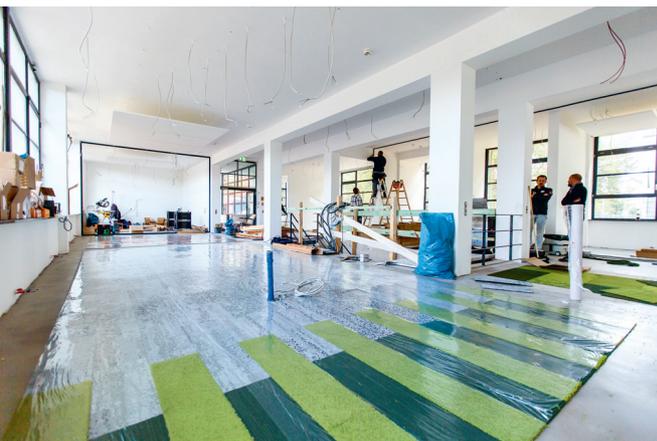


November 2016

Oktober 2016

Der Innenausbau schreitet voran. Im Oktober 2016 nimmt das Gestaltungskonzept langsam Form an.

Foto: Lichthalle Krefeld



Biophilic Design

als ganzheitliches Konzept

KREATIVITÄT,
KONZENTRATION
UND WOHLBEFINDEN
SIND AUCH IM BÜRO-
ALLTAG MITEINANDER
VEREINBAR.

Das Büro bestimmt für viele Menschen den Großteil ihres Alltags. Es ist der Ort, an dem Kreativität, Konzentration, Offenheit und Dialog herrschen sollen. Ein Arbeitsplatz und ein menschliches Umfeld, die das bieten, tragen nachweislich zu einem gesunden Arbeitsklima und Wohlbefinden bei.

Wie diese Ziele zu erreichen sind, wird immer wieder hinterfragt. So veränderten sich in der letzten Dekade die baulichen Strukturen moderner Büros rapide und in immer kürzeren Zyklen. Wurden vor knapp 10 Jahren für viele Bürostrukturen Zellenbüros präferiert, sind es heute zunehmend zonierte Großraumbüros. Diese Entwicklung ist die logische Folge sich verändernder Arbeitsmodelle. Die Mitarbeiter in einem Unternehmen sind durch vernetzte Arbeitsweise, dezentrale Unternehmensstrukturen und voranschreitende Digitalisierung nicht mehr an ihre Schreibtische gebunden. Das Arbeiten wird damit überall möglich, die Kommunikation kennt keine räumlichen Grenzen. Hinzu kommen neue Arbeitszeitmodelle, die Teilzeit und Home-Office, Sabbaticals oder Desksharing ermöglichen.



Foto: Bernadette Grimmenstein

VERANTWORTUNGSVOLLER UMGANG MIT MENSCH UND UMWELT

Im Ergebnis sind es vor allem die sich aus der Digitalisierung ergebenden Veränderungen, die eine wachsende Flexibilität von Unternehmen wie Mitarbeitern fördern, aber auch fordern. Die Verantwortung für die Gesunderhaltung von Mitarbeitern und Unternehmen ist daher groß wie nie; nicht jeder kann mithalten im Marathon zwischen Familie, anspruchsvoller Arbeit, Freizeitstress. Ganzheitliche Planungskonzepte, die sowohl Unternehmensentwicklung, Umweltaspekte, soziales Engagement, Mitarbeiterwünsche und Unternehmenskultur fokussieren, können diese Verantwortung nachhaltig tragen.

BIOPHILIE IST NICHT NEU – DOCH WICHTIGER DENN JE

Interface hat die Notwendigkeit zukunftsfähiger Arbeitsmodelle schon vor Jahren erkannt und in seiner Strategie des Biophilic Design verankert. Dieser Ansatz ist nicht neu. Der deutsch-amerikanische Psychoanalytiker Erich Fromm führte den Begriff Biophilie (bios = Leben, philia = Liebe) in seinem Buch „Die Seele des Menschen“ 1964 ein, Soziobiologe Edward O. Wilson stellte seine Theorie dazu im Jahr 1984 vor. Trotz des einerseits psychoanalytischen, andererseits evolutionsbiologischen Denkansatzes der Forscher tragen beide Theorien einen identischen Kern: Das Leben ist zu achten, zu fördern und zu schützen. Der Mensch soll mit der Natur verbunden sein.



Eine zentrale Treppe mit Wasserwand führt ins Untergeschoss (oben). Licht und Möblierung schaffen unterschiedliche Zonen für Arbeit und Entspannung, Konzentration und Rückzug (unten).

Fotos: Bernadette Grimmerstein, Lichthalle Krefeld

DEN NERV DER ZEIT TREFFEN

Die Vereinten Nationen schätzen, dass bis 2030 fast 60 % der Weltbevölkerung in Städten, in Megacities, leben werden. Der Wunsch nach Naturverbundenheit inmitten unkontrolliert wachsender urbaner Strukturen wird damit größer, die Biophilie trifft den Nerv der Stadtbewohner. Die Zeichen der Zeit geben dem amerikanischen Unternehmen Interface also recht: die Besinnung auf ökologische, soziokulturelle und gesellschaftliche Werte nimmt zu. Jedes erfolgreiche Unternehmen muss hierzu einen Standpunkt beziehen und seine Meinung vertreten. Aber die Philosophie des Biophilen im eigenen Unternehmen bewusst zu leben und am deutschen Unternehmensstandort in Krefeld zu verankern, ist recht ungewöhnlich. Doch das ist prototypisch für Interface. So will das Unternehmen zum Beispiel bis zum Jahr 2020 im Zuge seiner „Mission Zero“ vollständig nachhaltig sein.

POTENZIALE EINES OPTIMALEN ARBEITS- UMFELDS

„Biophilic Design ist ein ganzheitliches Konzept. Es geht weit darüber hinaus, einige Grünpflanzen im Büro zu platzieren und für ausreichend Tageslicht zu sorgen“, betont Anne Salditt, Marketing Director Central Europe bei Interface. „Uns ist wichtig, dass wir Elemente aus allen Bereichen des Biophilic Designs in der Gestaltung unserer Geschäftsräume berücksichtigen. Dazu gehört die Integration natürlicher Elemente im Innenraum, Natur mit Hilfe von Analogien zu zitieren und auch im Innenraumkonzept dem instinktiven Bedürfnis nach z. B. Rückzug (Refuge) oder Weitsicht (Prospect) gerecht zu werden. So kann sich das ganze Potenzial einer optimalen Arbeitsumgebung entfalten“, erläutert sie weiter.

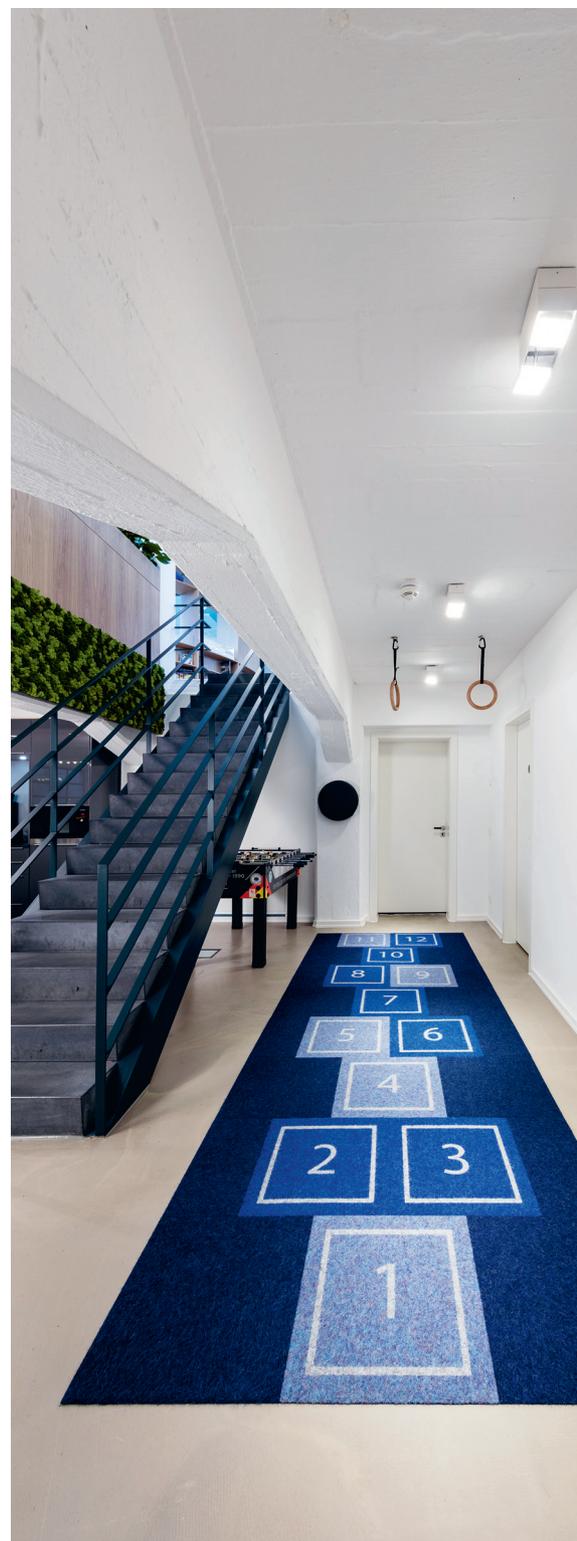
MIT OFFENEN ARMEN EMPFANGEN

Der neue Unternehmensstandort im Mies van der Rohe Business Park Krefeld ist nach den eigens für Interface entwickelten „14 Patterns of Biophilic Design“ geplant und realisiert. Im November 2016 wurden die neuen Büroräume bezogen und werden so als Case Study erstmals in Europa erlebbar sein. Die 14 Patterns definieren die wichtigsten natürlichen Elemente, die das Wohlbefinden, die Gesundheit und die Kreativität positiv beeinflussen. Das Biophilic Design lässt sich in insgesamt drei Bereiche gliedern: „Natur im Raum“, „Naturanalogien“ sowie „Natur des Raumes“. Jede Kategorie umfasst verschiedene Patterns. Interface setzt in Krefeld konsequent Elemente aus allen drei Kategorien für sein ganzheitliches Konzept um, was sich vor allem positiv auf die Mitarbeitermotivation und das Wohlbefinden auswirken soll. Anne Salditt resümiert: „Wir sehen in der konsequenten Realisierung hier in Krefeld die einmalige Chance, Biophilic Design erlebbar zu machen, Verbundenheit zu Natur und Umwelt zu zeigen. Auf die Resonanzen sind wir sehr gespannt.“ Besuchen kann das Büro, das auch als Showroom dient, jeder, der Interesse an den Produkten, den Ideen des Biophilic Designs oder am Schaffen des Architekten Mies van der Rohe hat. Anne Salditt lädt nach Krefeld ein: „Wir wurden von Stadt und Business Park mit offenen Armen empfangen. Von dieser Herzlichkeit möchten wir in Zukunft gern etwas zurückgeben.“

Autor: Tim Westphal

Sportlich-spielerische Elemente wie Sprossenwand, Ringe oder Hüpfkästchen gehören mit zur Philosophie.

Foto: Bernadette Grimmenstein



Gemeinsam zum Ziel

Mitreden, mitmachen, mitbestimmen

NACHHALTIGKEIT UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN SIND INTEGRALER BESTANDTEIL ALLEN HANDELNS BEI INTERFACE. DAZU GEHÖRT AUCH DAS WOHLBEFINDEN UND DIE PARTIZIPATION DER MITARBEITER. UM DIE VERBESSERUNGEN ZU ÜBERPRÜFEN, WURDE DER STANDORTWECHSEL WISSENSCHAFTLICH BEGLEITET.

Bereits Mitte der 1990er Jahre formulierte Interface-Gründer Ray Anderson die „Mission Zero“ – das Versprechen, alle negativen Auswirkungen auf die Umwelt durch Interface bis zum Jahr 2020 vollständig zu vermeiden. Aus diesem Ziel resultieren nicht nur die radikale Neugestaltung des Geschäftsmodells, sondern auch Arbeitsplätze, bei denen die Gesundheit und das Wohlbefinden der Mitarbeiter im Mittelpunkt stehen. Der neue Standort präsentiert sich daher, nach einer Phase intensiver Mitarbeiterbeteiligung, als offener, konsequent nach den Grundsätzen des Biophilic Designs gestalteter Showroom und Living WorkPlace.

Um überprüfen zu können, ob es mit dem Umzug tatsächlich gelingt, die Ziele in Bezug auf das Nachhaltigkeitskonzept und das Wohlbefinden der Mitarbeiter zu erreichen, hat Interface mehrere unabhängige Institutionen beauftragt, den Standortwechsel wissenschaftlich zu begleiten. Mit ihrer Hilfe ist es gelungen, sehr präzise Daten insbesondere zu maßgeblichen Verbesserungen in den Bereichen Akustik, Nachhaltigkeit und Gestaltqua-

Die Interface-Zentrale im Mies van der Rohe Business Park in Krefeld ist Träger des Platinzertifikates der DGNB für nachhaltige Innenräume. Weitere Infos: www.dgnb.de





Foto: Lichthalle Krefeld

lität zu sammeln. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse belegen nicht nur, dass die anfänglich gesteckten Ziele erfüllt wurden, sie dienen darüber hinaus Interface-Kunden als Grundlage und Inspiration für die eigenen Projekte. Der ehemalige Deutschlandsitz von Interface befand sich bis 2016 in der Rote-Kreuz-Straße in Krefeld in einem Gebäude mit erdgeschossigem Showroom und offenem Bürobereich im Obergeschoss. Die Räumlichkeiten für die rund 25 Mitarbeiter verursachten relativ hohe Energieverbräuche und waren im Lauf der Jahre zu klein geworden. Das freistehende ehemalige Pförtnerhaus auf dem alten Betriebsgelände der Verseidag erweist sich als neuer Standort in vielerlei Hinsicht als ideal. Was dabei vielleicht nicht sofort auffällt: Allein durch die Nutzung eines Bestandsgebäudes konnten im Vergleich zur Errichtung eines Neubaus erhebliche Energiemengen und Ressourcen eingespart werden. Das Erdgeschoss präsentiert sich als offener Raum, der sofort ein angenehmes Gefühl von Übersichtlichkeit vermittelt. Besucher werden direkt am Eingang empfangen und nehmen Platz in einem der Besprechungsräume, in der offenen Bibliothek oder am langen Tisch des „Meet-and-Greet-Bereichs“, während die in der Flucht des Eingangs situierte Treppe und die Wasserwand neugierig auf das Untergeschoss machen. Der Übergang von halböffentlichen Bereichen im vorderen Gebäudeteil hin zu privaten, durch Glaswände aber dennoch sichtbaren Arbeits- und Neben-

räumen erfolgt fließend. Hier finden Mitarbeiter vielfältige Arbeitsmöglichkeiten vor – kommunikative Teamzonen ebenso wie stillere Rückzugsorte.

DYNAMIK UND NACHHALTIGKEIT

Neben den Grundsätzen des Biophilic Design, nach denen das Objekt gestaltet wurde, spielt das gemeinsam mit dem Beratungsunternehmen Eurocres umgesetzte Active Office® Konzept eine tragende Rolle. Es beinhaltet zahlreiche Komponenten, die die Aktivität und damit die Gesundheit der Mitarbeiter fördern. Neben Steh-Sitz-Arbeitsplätzen animieren aber auch die nicht am Schreibtisch, sondern an zentraler Stelle situierten Papierkörbe und Ablagen sowie die in beiden Geschossen angeordneten Active Office® Bewegungsobjekte zu mehr Dynamik. Um die durch den Standortwechsel möglichen Verbesserungspotenziale herauszuarbeiten, bildete Interface im Vorfeld des Umzugs fünf Workshopgruppen, die sich jeweils mit einem eigenen Thema befassten: digitale Archivierung, Health & Wellbeing, Modern Working, nachhaltige Mobilität und Verhaltenskodex. Die Beschäftigung mit diesen Themen trug am Ende wesentlich dazu bei, den Erwartungen der Mitarbeiter gerecht zu werden, Unsicherheiten zu beseitigen und eine große Akzeptanz für die neuen Räumlichkeiten und das neue Arbeitsplatzkonzept mit nicht fest zugeordneten Arbeitsplätzen zu erreichen.



Neben den ActiveOffice®-Elementen regen Steh-Sitz-Arbeitsplätze dazu an, gewohnte Bewegungsabläufe immer wieder zu durchbrechen.

Foto: Bernadette Grimmenstein

Um zu überprüfen, ob die umgesetzten Maßnahmen auch zu einer messbaren Verbesserung der Situation führen, wurden zu verschiedenen Aspekten wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt. Die Auswertungen des Vorher-Nachher-Vergleichs zeigen positive Veränderungen bezüglich der Raumakustik, der Nachhaltigkeit und des Wohlbefindens. Hinsichtlich der akustischen Belastung beauftragte Interface den Spezialisten SoundComfort mit einer ausführlichen qualitativen Bewertung der Büroakustik am alten bzw. am neuen Standort. Die gemessenen Werte bezüglich Nachhallzeit, äquivalentem Dauerschallpegel und raumakustischen Parametern lagen im neuen Büro noch deutlicher als bisher unter den zulässigen Richtwerten und konnten mit der Montage zusätzlicher Deckensegel und dem Einsatz eines „Privacy Systems“ weiter verbessert werden.

Mit dem Vergleich in punkto Nachhaltigkeit wurde das Institut für angewandte Energiesimulation und Facility Management (ifes) beauftragt. Untersucht wurde der Stromverbrauch, der sich von 73,9 kWh/m²BGFa auf 67,3 kWh/m²BGFa reduzierte. Dies ist vor allem auf die vergleichsweise geringe technische Komplexität innerhalb des Gebäudes, auf ein erhöhtes Umweltbewusstsein sowie auf effizientere Geräte und Leuchtmittel (LED) zurückzuführen. Der Papierabfall konnte durch die Schritte hin zum papierlosen Büro und durch die Umstellung von Papier- auf Stoffhandtücher in den Sanitärräumen von 4,25 kg/Tag auf 3,8 kg/Tag reduziert werden. Auch der Verpackungs-

müll in den Gelben Säcken hat sich von 1,9 auf 1,6 Säcke am Tag verringert – das ergibt eine Ersparnis von mehr als 700 kg Verpackungsmüll im Jahr. Das Trinkwasser für Mitarbeiter und Besucher wurde von Glasflaschen auf ein Wasseraufbereitungssystem umgestellt. Und last but not least wurden bei der Möblierung konsequent ökologische und ökonomische Kriterien verglichen und für die Auswahl herangezogen.

AM ENDE GIBT ES NUR GEWINNER

Am meisten profitieren die Interface-Mitarbeiter selbst. Sie verfügen heute über Arbeitsplätze, die im Arbeitsalltag vielfältige Spielräume eröffnen. Dass sich die Freiheit, selbst zu entscheiden, wo und wie sie arbeiten wollen, positiv auf ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit auswirkt, belegen unter anderem die von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung erhobenen Daten zum Bewegungs- und Sitzverhalten. In dieser Hinsicht wirkt sich das nach Grundsätzen des Biophilic Designs entworfene und realisierte Arbeitsumfeld ebenfalls positiv aus, das zeigen die hohen Zufriedenheitswerte bei der Bürogestaltung und -einrichtung. Zugleich entspricht diese Art der Gestaltung der von Interface seit Jahrzehnten propagierten Überzeugung, dass Nachhaltigkeit und die Rücksichtnahme auf die Umwelt integraler Bestandteil jeden Wirtschaftens sein sollten. Die besondere Ausstrahlung und Identität des neuen Deutschlandsitzes entsteht aus der Gesamtheit all dieser Bausteine, die als solche für Mitarbeiter, Geschäftskunden oder Besucher vielleicht nicht immer sofort sichtbar, aber stets unmittelbar spürbar sind. Hierbei handelt es sich um ein in vielerlei Hinsicht beispielhaftes Projekt, dessen Haltung ein Vorbild für Projekte aller Größenordnungen ist. Im November 2017 erhielt Interface für seinen Deutschlandsitz in Krefeld das DGNB-Zertifikat für nachhaltige Innenräume in Platin und damit als erstes Unternehmen die höchste Auszeichnungsstufe. Im Fokus steht hier das Wohlbefinden der Gebäudenutzer, die nutzerfreundliche Gestaltung des Innenraums und die Umsetzung bewegungsfördernder Maßnahmen.

LITERATUR

Zum Beitrag „Die Adresse der Verseidag“:

- Drexler, Arthur (Hrsg.): The Mies van der Rohe Archive. An Illustrated Catalogue of the Mies van der Rohe Drawings in The Museum of Modern Art. Vol. 1–6, New York/ London 1986–1990.
- Köhren-Jansen, Helmtrud : „Die Instandsetzung der Bauten von Ludwig Mies van der Rohe.“ In: Denkmalpflege im Rheinland 18 (2001) Nr. 1, S.15–25.
- Krohn, Carsten: Mies van der Rohe. Das gebaute Werk. Basel 2014.
- Lange, Christiane: Ludwig Mies van der Rohe. Architektur für die Seidenindustrie. Berlin 2011.
- Lange, Christiane: Die deutsche Seidenindustrie als Auftraggeber der Moderne. In: Plüm, Kerstin (Hrsg.): Mies van der Rohe im Diskurs. Innovationen – Haltungen – Werke. Aktuelle Positionen. Architekturen Bd. 17. Bielefeld 2013, S. 117–138.
- Lüfkens, Karl Otto: „Die Verseidag-Bauten von Mies van der Rohe (1933 bis 1937). Ein Dokument der Architektur des XX. Jahrhunderts“, In: Die Heimat 48/1977. Krefeld, 1977. S. 57–61.
- Tegethoff, Wolf: „Industriearchitektur und Neues Bauen. Mies van der Rohes Verseidag-Fabrik in Krefeld.“ In: Archithese, Heft 13, 1983. S. 33–38.
- Hanenberg, Norbert und Lohmann, Daniel: The Verseidag Silk Factory in Krefeld. Architectural History and Restoration of a much-neglected Mies van der Rohe Project. Außerdem: Master Plans and Deviations. Mies van der Rohe's involvement in urban development at Verseidag Krefeld and IIT Chicago. In: Docomomo Journal 56, The Heritage of Mies, 2017/ 01, S.16–33.
- Vogt, Hans und Brenne, Herbert: Krefeld im Luftkrieg 1939–1945. (Krefelder Studien, Bd. 3). Röhrscheid Verlag. Bonn 1986. S. 355f.

Zum Beitrag „Gemeinsam zum Ziel“:

- de Rezende LF, Rodrigues Lopes M, Rey-Lopez JP, Matsudo VK, Luiz Odo C: Sedentary behavior and health outcomes: an overview of systematic reviews. PLoS One 2014, 9(8):e105620.
- Löffler D, Wallmann-Sperlich B: Reduzierung von Sitzzeiten am Büroarbeitsplatz – Ergebnisse einer qualitativen Analyse. Betriebliche Prävention – Arbeit, Gesundheit, Unfallversicherung 2017(06):236–240.
- Löffler D, Wallmann-Sperlich B, Wan J, Knött J, Vogel A, Hurtienne J: Office Ergonomics Driven by Contextual Design. Ergonomics in Design: The Quarterly of Human Factors Applications 2015, 23(3):31-35.
- Wallmann-Sperlich B, Bipp T, Bucksch J, Froboese I: Who uses height-adjustable desks? – Sociodemographic, health-related, and psycho-social variables of regular users. International Journal of Behavioral Nutrition and Physical Activity 2017, 14(1):26.
- Chau JY, Van Der Ploeg HP, Dunn S, Kurko J, Bauman AE: Validity of the occupational sitting and physical activity questionnaire. Med Sci Sports Exerc 2012, 44(1):118–125.
- Buckley JP, Hedge A, Yates T, Copeland RJ, Loosemore M, Hamer M, Bradley G, Dunstan DW: The sedentary office: a growing case for change towards better health and productivity. Expert statement commissioned by Public Health England and the Active Working Community Interest Company. British Journal of Sports Medicine 2015.
- Steelcase Global Workplace Report – Mitarbeiterengagement und Arbeitsplätze in aller Welt, Studie mit 12.480 Büromitarbeitern aus 17 Ländern, 2016
- Interface Human Spaces Report, Studie mit 7600 Büromitarbeitern aus 16 Ländern, 2015

IMPRESSUM

Diese Broschüre ist eine Sonderpublikation zu Interface im Mies van der Rohe Business Park in Kooperation mit DETAIL

Herausgeber:

Interface Deutschland GmbH
Mies van der Rohe Business Park
Girmesgath 5, 47803 Krefeld
Fon: +49 2151 37180
www.interface.com

Geschäftsführung:

Jan Hasselmann, Nils Rödenbeck

Projektleitung:

Anne Salditt, Kathrin Eichler

Verlag:

DETAIL Business Information GmbH
Hackerbrücke 6, 80335 München
Fon: +49 89 381620-0
www.detail.de

Geschäftsführung: Karin Lang

Verlagsleitung: Claudia Langert

Projektleitung: Katja Reich

Redaktion: Roland Pawlitschko, Katja Reich,
Cordula Vielhauer, Tim Westphal

Grafikkonzept:

transformator – Büro für Markendesign, München

Druck: Universal Medien GmbH, München

Interface®



www.interface.com



Mission Zero®
our promise to eliminate any
negative impact our company
may have on the environment
by the year 2020.